

# Unsere Methode in der Behandlung der Schwach- und Mittelbegabten

Autor(en): **Seitz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527780>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. März 1912. || Nr. 9 || 19. Jahrgang.

## Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold  
Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Högkirch, Herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen)  
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den  
Chef-Redaktor, zu richten. Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

## Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf.  
Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Unsere Methode in der Behandlung der Schwach- und Mittelbegabten. — Zur neuen st.  
gall. Turnverordnung. — Von unserer Krankenkasse. — Der „Generalbock“! — Korrespondenz.  
— Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

## Unsere Methode in der Behandlung der Schwach- und Mittelbegabten.

Joh. Seiz, Amden.

Am 1. Schweizerischen katholischen Kongress für Schule und Er-  
ziehung in Wil referierte Hr. Reallehrer Schachtler-St. Gallen über:  
Sonderklassen für schwachbegabte Kinder und Spezialkurse für die Er-  
teilung des Unterrichts. Er fasste seine Ausführungen in folgende  
Hauptthesen zusammen:

1. Die moderne Volksschule erfüllt die Aufgabe, die ihr gemäß dem An-  
rechte eines Jeden auf Bildung zukommt, nicht.

2. Die Ursachen hievon liegen in dem Mißverhältnis zwischen Anforder-  
ung und Leistungsfähigkeit und in dem Mangel an individueller Behandlung.

3. Nach dem Grade der intellektuellen Fähigkeit sind drei Abteilungen zu  
unterscheiden:

1. Normalbegabte (Normalklassen).

2. Mäßig Schwachbegabte (Förder- und Sonderklassen).

3. Abnormal Schwachbegabte (Hilfs- und Spezialklassen).

In letzter Zeit entstanden eine ganze Reihe Anstalten, die spezifisch auf die oben unterschiedenen Intelligenzgrade zugeschnitten sind. Abgesehen von dem in verschiedenen Städten und größeren Ortschaften durchgeführten Fördersystem, blieb auch die private Initiative nicht müßig. Wir erinnern an das Institut *Minerva* in Zürich, an die verschiedenen ärztlichen Landerziehungsheime wie dasjenige von Dr. *Kutishauer* in Ermatingen; „*Minerva*“ ist für Intelligenztyp 1 bestimmt, „*Villa Breitenstein*“ (Ermatingen) für Nummer 3. Es fehlen aber auch nicht Privatschulen für „Mäßig Schwachbegabte“, so Institut *Straumann* im „*Lindenhof*“ Ostingen (Aargau). Die heutigen Kulturforderungen machen die Spezialisierung der Erziehung unbedingt nötig. Die von Tag zu Tag höhergehenden Forderungen der Lehrprogramme haben einer großen Zahl von jungen Leuten das erfolgreiche Mitbewerben unmöglich gemacht; viele von ihnen brechen auf der obersten Stufe körperlich und geistig zusammen; oder sie bestehen mit Ach und Krach die Prüfungen, um nachher das Gelehrtenproletariat in unheilvoller Weise zu vermehren.

Die katholische Pädagogik hat sich all' dieser Bestrebungen intensiv angenommen; wir erinnern an die blühenden Fürsorgeanstalten, schöne Früchte der christlichen Charitas. Der verdiente Pädagoge *Ludwig Auer* hat im *Cassianum* eine Abteilung für Mittelbegabte geschaffen, wie uns scheint, zu sehr auf die „Abrüstung“ fundamentiert. Die Erziehung dieser Zurückgebliebenen muß in Zukunft auch in unsern Kreisen ernstlich ins Auge gefaßt werden.

An Hand langjähriger Studien und intensiver Beobachtung im praktischen Schuldienst habe ich ein Erziehungs- und Unterrichtsprogramm für Zurückgebliebene aufgestellt. Wenn ich im Folgenden dasselbe weiteren Kreisen vorlege, so geschieht es in der Absicht, das Interesse an dieser Zeitfrage zu wecken. Der eine oder andere Lehrer wird aus diesen Darlegungen vielleicht auch praktischen Nutzen ziehen.

Der modernen Pädagogik ist dieser Gegenstand durchaus nicht fremd; aber beim Mangel sicherer religiös-sittlich fundierter Grundsätze fehlt das ordnende Leitmotiv. Eine Richtung erblickt das Heil im Abrüsten. Wir leugnen durchaus nicht, daß unsere Lehrpläne überladen sind; auf der andern Seite ist aber wohl zu beachten: Die moderne Zeit stellt auf allen Lebensgebieten höhere Anforderungen; wir müssen trachten, jedes Kind zum Lebensunterhalt in schwierigeren Verhältnissen konkurrenzfähig zu machen. Wieder andere sind in einen unheilvollen Intellektualismus verfallen und stellen die Wissensbildung zu Ungunsten der Erziehung in den Vordergrund, vergessend, daß sie damit dem Zög-

ling „Steine statt Brot“ geben. Ebenso ungenügend sind die einseitig hygienischen Maßnahmen, die in der guten „Aufütterung“ in Turnen und Spiel das Allheilmittel auch gegen intellektuelle Rückständigkeit erblicken.

Es gehört zum Wesen der katholischen Pädagogik, nach großen autoritativen Grundsätzen der Religion, der Philosophie und der Erfahrung zu arbeiten; es ist ihr nicht gegeben, subjektiven Auffassungen und momentanen Launen große Konzessionen machen zu dürfen. Darum läßt sich nicht umgehen, auch dieses Spezialgebiet, die Erziehung der Zurückgebliebenen, unter dem Gesichtswinkel festfundierter Grundsätze zu betrachten. Dies bewahrt vor allerhand Einseitigkeiten und Uebertreibungen. Sie lassen uns von den verschiedenen Reformvorschlägen (Abrüstung — Hochachtung der Kindesnatur — Hygienische Förderung — intellektuelle Förderung — psychisch-ethische Einwirkungen) das Kernhafte von der Schale unterscheiden; denn unleugbar bergen alle diese Vorschläge einen wertvollen Kern in sich.

Die katholische Pädagogik redet vom natürlichen und übernatürlichen Ziel des Menschen. Rein natürlich betrachtet erfordert die heutige Zeit mit ihrer Häufung der Gefahren für die Charakterbildung gerade für die intellektuell Zurückgebliebenen eine vermehrte Pflege des ethischen, des religiös-sittlichen Lebens; die einseitige Betonung intellektueller und physischer Förderung entspricht den Bedürfnissen absolut nicht. Die Schule für Zurückgebliebene sei darum vor allem Erziehungsschule.

Die Schule Ludwig Auer's hat das Erziehungsziel als „Einführung ins Leben“ gefaßt. Tatsächlich gebührt diesen Zurückgebliebenen eine recht intensive Lebenserziehung, Leben hier in weiterem Sinne aufgefaßt als physische Gesundheit, intellektuelle Tüchtigkeit und religiös-sittliche Klarheit, betätigt in den konkreten Verhältnissen des Menschen. Drei Dinge müssen wir also unserm Schülertyp verschaffen:

1. Einsicht und Gewöhnung für richtige physische Lebensführung.
2. " " " " " intellektuelle Lebensführung.
3. " " " " " religiös-sittliche Lebensführung.

Ich rede nun hier speziell von der intellektuellen Erziehung. Zurückgebliebene sind mit weniger Kräften ausgestattet als Normale, womit nicht gesagt sein soll, daß ihnen nicht oft, wenn auch manchmal etwas spät, die Hinaufarbeit in die Leistungsgebiete der Normalen gelingt. Dieses Manko an Kräften bedingt eine Beschränkung des Arbeitsgebietes.

Die Erziehungsarbeit ist immer eine doppelte: Vermittlung von Einsichten und Vermittlung von Gewohnheiten. Welche

von beiden Aufgaben darf nun ohne Gefährde reduziert werden? Ich bin völlig überzeugt, daß der Unterricht zurücktreten muß; aber dieses Zurücktreten darf kein Regieren sein, nicht einmal ein Vernachlässigen, sondern es muß Vertiefung sein. Mit andern Worten: Die Erziehung Zurückgebliebener muß naturgemäß in weise Beschränkung des Lehrpensums einwilligen; aber diese Erleichterung muß durch gründliche Vertiefung der Lernarbeit geadelt werden.

In welcher Weise kann dies geschehen? Ich habe meine Methode auf folgende Beobachtungen im praktischen Schuldienst gegründet:

a. In 16-jähriger Tätigkeit als Fortbildungsschullehrer konnte ich wiederholt an eigenen und fremden Schülern beobachten, daß in den Elementen sich bedeutende Lücken zeigten.

b. Vor Jahren machte ich eine Enquete bei mir befreundeten Geschäftsleuten, Lehrern an höhern Schulen zc. über die mit Lehrlingen und Schülern gemachten Erfahrungen. **Resultat:** Die Volksschule dürfte gut tun, die Quantität des Lehrstoffes zugunsten einer bessern qualitativen Verarbeitung zu beschränken.

c. Nach dem ersten Jugendbrausen, das Befriedigung seines Ehrgeizes in glänzenden Prüfungsergebnissen suchte, besann ich mich darauf, daß es wohl verdienstlicher wäre, dem intellektuellen Mittelstand alle Aufmerksamkeit zu schenken und darauf zu trachten, ein möglichst hochstehendes Mittelniveau zu erreichen. Nach verschiedenen Proben kam ich zum Resultat: Es ist dies nur möglich bei gründlicher Elementarbehandlung.

d. Ein weiterer Versuch erstreckte sich auf folgendes Problem: Wie müssen die Unterstufen arbeiten, um auf den Oberstufen rasche Weiterarbeit zu ermöglichen? **Resultat:** Qualitativ hochstehender Elementarunterricht ist die einzig sichere Bürgschaft für leichte Weiterarbeit.

e. Als Herbart-Yillerianer studierte ich besonders das Gesetz der Apperzeption resp. Assimilation. Wiederholt konnte ich die Beobachtung machen, daß ein an sich vorhandenes Wissen nicht zur Verfügung stand, sich äußerst langsam reproduzierte. Wie war dem abzuhelpen? Schließlich resultierte daraus der methodische Grundsatz der Meditation, d. h. der allseitigen Betrachtungsweise eines Unterrichtsgegenstandes.

f. Zu meinen LieblingsSchülern rechne ich seit Jahren die „Faulen“ und „Dummen“. In einem längern Aufsatz in „Neue Zürcher Nach-

richten“ (No. 394 ff. 1911) habe ich darüber geredet. Ich kam zur Erkenntnis: Ein überwiegend großer Prozentsatz dieser „Sorgenkinder“ ist das Opfer einer verfehlten Methode, die es nicht versteht, diesen arbeitsfreudigen Kindern die Arbeit möglich zu machen, durch genaues Auffuchen des geistigen Reaktionspunktes, des sog. „toten Punktes“, über den diese Kleinen hinausgehoben werden müssen, um sie aus dem Zustand der Latenz in freudige Aktivität überzuführen. **Resultat:** Es fehlt an der Elementarisierung, an der qualitativ vollwertigen Arbeit; statt dessen spielt das Quantum die Hauptrolle.

g. In meiner Schule fehlen die ängstlichen, nervösen Kinder nicht. Ich widmete ihnen meine spezielle Aufmerksamkeit. Bei näherm Untersuchung ergab sich mit Evidenz, daß der Gemütszustand und damit auch das physische Wohlbefinden sich wohl-tuend änderten, sobald die emotionellen Hochspannungen, die Unlustgefühle der Furcht, des Nichtverstehens ausgeschaltet waren. Mit welchen Mitteln? An Duzenden von Fällen konnte ich konstatieren, wie diese Unlustgefühle nichts weiteres sind als die Folge der Häufung von Schwierigkeiten. Ein Kind kann seine Aufmerksamkeit nur auf einen Punkt konzentrieren. Soll es z. B. eine zusammengesetzte Aufgabe lösen, so ist ihm dies nur möglich, wenn es die Elementarübungen gründlich beherrscht. So zeigte sich wiederholt, wie Kinder bei Lösung angewandter Aufgaben so sehr von den rechnerischen Operationen befangen sind, daß ihnen die Sachverhältnisse einfach verdunkelt werden. Oft konnte ich auch die Erfahrung machen, wie Zöglinge bei Aufsätzen entweder sachlich ganz tüchtig arbeiteten, aber dafür orthographisch zurückblieben; oder dann der Schreibweise alle Aufmerksamkeit schenkten und darüber an der Gedankenentwicklung verhindert wurden. **Heilmittel:** Qualitativ hochstehender Elementarunterricht.

h. Lange Jahre beschäftigte mich auch das Problem, wie in den Gedankenkreis der Zöglinge Ordnung zu bringen sei. Tatsächlich machen wir ja die Beobachtung, wie Schüler in babylonischer Verwirrung arbeiten. Das führte mich zum Grundsatz: Das Wesentliche ist so markant hervorzuheben, daß ihm die unbedingte Priorität zukommt. Mit andern Worten: Es wird in unsern Schulen oft geschwächt und namentlich in Analysen, Worterklärungen ein solcher Wust herangezogen, daß der Schüler vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Es darf grundsätzlich bei Mittel- und Schwachbegabten nur das herangezogen werden, das zur Erläuterung absolut nötig ist. Vielleicht hat die Formalstufentheorie nirgend

so verderblich gewirkt als durch die Stufe der Analyse; was erst im „darstellenden Unterricht“ geboten wird, ist sträflicher Unsinn.

i. Die Experimentalpsychologie hat die sog. Typenlehre entwickelt. Wir unterscheiden einen visuellen, einen motorischen und einen auditiven Typ. Für ihre Charakteristik sei auf Spezialschriften verwiesen. Eines steht unbedingt fest: Unsere Schulmethode legt viel zu hohes Gewicht auf die Rede, auf Frag' und Antwort, auf langatmige Erklärungen, statt Auge, Ohr und Hand zu **beschäftigen**. Eine Skizze wiegt das intensivste Fragschema oft an Wert auf. Wir können nun in der Schule nicht experimentieren; statt dessen stellen wir den Grundsatz auf: Jeder Unterrichtsgegenstand ist dem Kinde sinnlich vorzuführen, dem Auge, dem Ohr, der Hand. Dabei vermeinen wir gar nicht, daß gewisse Spielereien des Handarbeitsunterrichtes Eingang in die Schule finden sollen. **Wortwort:** Erst **Nuß**, dann **Bierpflanzen**.

k. Von den pädagogischen Neuerscheinungen der letzten Zeit hat mir keine so sehr imponiert wie das Buch von Dr. **M e ß m e r**: Lehrbuch der allgemeinen Pädagogik. So sehr ich die philosophischen Grundsätze des genannten Autors verurteile, ebenso sehr muß ich seine „Lehrweise“ als praktisch anerkennen. In etwas schwerfälliger Weise, wie es bei ihm Brauch ist, entwickelt er die zwei Sätze:

a. Nicht der Lehrer hat den Stoff zu behandeln, sondern der Schüler.

b. Alle Tätigkeit des Erziehers ist Motivations-tätigkeit in bezug auf das Wollen, Mögen und Können und mit Rücksicht auf den Erziehungszweck.

Der Verfasser kommt auf Grund theoretischer Erwägungen zu den ganz gleichen Resultaten, die sich mir aus der Beobachtung ergaben. Ich sage: der Lehrer muß vielmehr als bisher zurücktreten, der Zögling gehört in den Vordergrund. Die Aufgabe des Lehrers kann als Antriebskunst bezeichnet werden, indem er: a. Den Lehrstoff der graduellen Auffassungsfähigkeit der Schüler entsprechend vorbereitet.

b. Die Assimilationsgelegenheiten schafft.

c. Dem Kinde Arbeitsmöglichkeiten bietet.

d. Die Arbeitskräfte graduell steigert.

Messmer sagt: „Wir verstehen unter dem Willen die Fähigkeit zu wollen. Willen hat also auch jemand, der augenblicklich nichts tut, vielleicht

sogar schläft. Seine Fähigkeit ist in diesem Zustand gleichsam verborgen, latent. Sie wird dagegen offenbar, wenn der Mensch sich im Zustand einer Willenstätigkeit befindet. Der Wille ist dann tätig, aktuell, und diesen aktuellen Willen heißen wir das Wollen.“

Uebrigens ist diese Auffassung auch echt katholisch. Der hl. Thomas von Aquin faßt den Menschen nirgends als ein Passivum auf, sondern als Aktivum, vom Schöpfer ausgestattet mit einem Plus guter Anlagen, die zwar je nach dem Charakter des Individuums in stärkerer oder leichter Latenz sich befinden. Weiter weist er ständig darauf hin, daß das naturgemäße Streben des Menschen nach Entfaltung und Selbstvervollkommnung geht. Ich stehe also voll und ganz auf dem Boden der katholischen Auffassung, wenn ich sage:

a. Im Menschen liegen in graduell verschiedener Latenz eine Fülle von Kräften.

b. Aufgabe der Erziehung ist Weckung und Steigerung dieser Kräfte.

c. Das einzig treffende Mittel dazu ist die Betätigung dieser Kräfte.

d. Aufgabe der Erziehung ist also nicht nur ein „Anfüllen des Geistes mit Stoff“, sondern vor allem Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, Anleitung zur Arbeit.

In diesem Sinne ist das moderne Arbeitsprinzip echt katholisch.

Ich habe nun im Vorhergehenden gezeigt, daß das Wesen unserer Methode in der Behandlung Mittel- und Schwachbegabter in folgenden Punkten liegt:

a. Sorgfames Aufsuchen des geistigen Reaktions-, des Assimilationspunktes.

b. Ueberführung der latenten Kräfte in den Zustand der Aktivität durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsgelegenheiten.

c. Sorgfältige Ausschcheidung der emotionellen Hochspannungen, namentlich der Unlustgefühle des Nichtverstehens und Nichtkönnens und der damit verbundenen nervenfressenden Furcht, Angst und Troß.

d. Die Erfahrung hat uns folgende Fingerzeige gegeben zur Verhütung dieser Unlustgefühle:



1. Anforderung und Leistungsfähigkeit müssen ins richtige Verhältnis gesetzt werden.

2. Die Methode ist psychologisch nach folgenden Punkten zu vertiefen: Gründliche Einübung der Elemente — Genaues Einfühlen in den Geisteszustand des Zöglings — Vermeiden jeder Häufung von Schwierigkeiten durch sorgsame Artikulation — Hervorhebung des Hauptsächlichen — Ausschcheidung alles unnötigen Beiwerkes — Intensive Beachtung der Gesetze des subjektiven Behaltens (auditiv, visuell, motorisch) — Strenge Durchführung des Prinzips: Der Schüler verarbeitet — der Lehrer leitet an.

Eine Gefahr ist noch zu vermeiden: Rufen wir durch die gründliche Einübung der Elemente nicht dem Unlustgefühl der Langeweile? Die Gefahr ist namentlich auf der Unterstufe bis etwa zum 12. Lebensjahr nicht gar groß; das Kind arbeitet gerne mechanisch. Indessen läßt sich jeder Stoff nach so viel Modifikationen durch den Schüler verarbeiten, daß von einer Gefährde im Ernste keine Rede sein kann.

Mittel- bis Schwachbegabte verdienen nun aber noch Spezialbehandlung; die Mittel hierzu liegen vor allem im Arbeits- und gymnastischen Unterricht. Ich habe auch darüber eine Fülle von Beobachtungen gemacht; sie sind von so hohem praktischen Wert, daß ich darüber, sowie über das Problem „Schulstrafen“, das mit unserm Thema eng zusammenhängt, in gesonderten Arbeiten referieren werde.

Bei der erhebenden Arbeitsfreude, die in katholischen Lehrerkreisen herrscht, findet sich gewiß mancher Kollege, der die Notwendigkeit, seine Hefte zu revidieren, einsieht. Ich möchte diesen Herren anraten, es nach oben markierten Richtlinien zu tun. Sie werden es nicht bereuen und als Lohn seelische Zufriedenheit in sich und bei den Schülern ernten; die praktischen Erfolge werden nicht ausbleiben.

Zu den Männern, denen ich sehr viel an meiner beruflichen Aus- und Fortbildung verdanke, rechne ich vor allem Herrn Dr. Dubois, Prof. in Bern. Seine „Psychotherapie“ mag auf den ersten Blick etwas theoretisch klingen; der Geist aber, der aus seinen Werken spricht, verrät den Praktiker. Ich sage mit dem hochsinnigen Rottenburger Kirchenfürsten Kepler:

„Das Kind hat ein Recht auf Freude; freudige Seelenstimmung ist von höchster Bedeutung für die körperliche und geistige Gesundheit; Freude ist die Gefühlsäußerung naturgemäßer Betätigung; die naturgemäße Betätigung des Kindes liegt in Arbeit und Entfaltung der Kräfte; die Schule soll also eine Stätte freudiger Arbeit sein; das wird sie, wenn sie die oben gegebenen Winke befolgt; sie wird aber damit zugleich ein Eckstein christlich-freudiger Lebensführung, denn

Arbeit, Selbstvervollkommnung und Entfaltung ist das „Lebenselixir“, das für zeitliches und ewiges Glück bürgt.“

Drei Dinge empfiehlt die hl. Schrift dem Menschen zur „Kunst zu leben“: Klare sittliche Grundsätze — Entfaltung der Geistesgaben — Sorge für physische Gesundheit. Die Reihenfolge entspricht dem Wert für die Lebensführung. Auf diesem Punkte steht auch Dr. Dubois, und so deckt sich alt-christliche Erziehungsweisheit mit den Ergebnissen der modernen Psychotherapie. Für die Normalbegabten gelten diese Grundsätze; für die Behandlung Mittel- bis Schwachbegabter treten sie erst bedeutsam ins Recht; die Behandlung abnormaler erheischt ihre ganz seriöse Anwendung in der Erziehung.

### Bur neuen st. gall. Turnverordnung.

Noch ist den meisten St. Galler Kollegen das Referat von Hrn. J. Brunner, Lehrer St. Gallen: „Was kann und soll zur Hebung des Schulturnens geschehen“ für die Kantonalkonferenz zu Wattwil (30. Juli 1906) in lebhafter Erinnerung. Schon damals wurde These 19 betr. Turnexperten mit gemischten Gefühlen entgegengenommen; ja einzelne Konferenzen lehnten sie kurzweg ab, oder waren nicht zur Wahl der Experten zu bewegen.

Durch den Korreferenten, Hrn. Lehrer Schenk, Wil und auch durch die Kantonalkonferenz würden diese „gefürchteten“ Persönlichkeiten in ihren Funktionen näher umschrieben, der Ausdruck „Turnexperte“ machte dem harmlosen „Vertrauensmann“ Platz, und so trat dann in jeder Konferenz ein turnsfreudiger Lehrer, gewählt von seinen Berufsgenossen, in das Amt eines Vertrauensmannes, der nicht inspizierend, wohl aber anregend und aufmunternd gelegentlich fürs Turnen eintreten sollte.

Diese Vertrauensmänner nahmen jeweilen in den Frühlingsferien zweitägige Instruktionen entgegen, das jeweilige Jahresprogramm ward abgewickelt, und wohl jeder nahm reiche Anregung, aber auch neue Freude am Turnen mit in die heimatlichen Gaue, was sich widerspiegelte in Turnreferaten, Lektionen, Gründung von Lehrer-Turnvereinen zc. Letztere bildeten sich für St. Gallen und Umgebung, Werdenberg, Goshau, Untertoggenburg-Wil zc.

Turnexamen aber wurden, wie früher, vom gleichen Visitator und in den meisten Fällen anschließend ans Examen in den übrigen Fächern abgenommen.

Nun aber solls anders werden. Denn die neue Verordnung des st. gall. Regierungsrates vom 13. Nov. 1911 über die Durchführung des Turnunterrichtes ignoriert dieses bestehende Vertrauensmännerkollegium vollständig und stellt einen Art. 19 folgender Fassung auf:

Der Turnunterricht wird durch besondere (!) Turnexperten inspiziert, die der Bezirksschulrat in oder außer seiner Mitte wählt. Die Inspektion erstreckt sich: